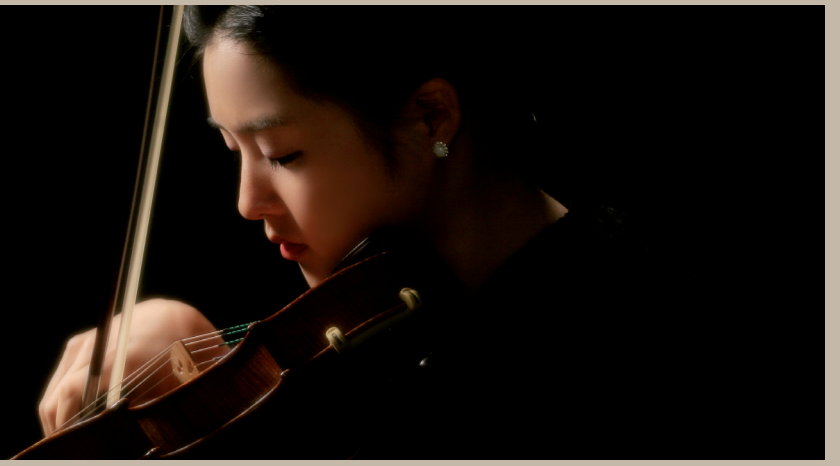


SINN YANG VIOLINE



DISKOGRAPHIE CD-DEBUT

Werke für Violine solo

SINN YANG, VIOLINE
MARCO GRISANTI, KLAVIER
HARALD OELER, AKKORDEON

CLAUDE DEBUSSY
Sonate für Violine und Klavier in g-Moll

FRANZ SCHUBERT
Fantasie in C-Dur für Violine und Klavier D 934 op. post. 159

BÉLA BARTÓK
Erste Rhapsodie (1928) (Volkstänze)

JÖRG WIDMANN
Etüde V für Violine solo (Hommage a Niccolò Paganini, Caprice No.VI)

ASTOR PIAZOLLA
Le Grand Tango

Audio CD (17. April 2009)
Label: Oehmsclassics (Harmonia Mundi)

Der Musikwettbewerb des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft fördert junge Musikerpersönlichkeiten, die sich auch in der verbalen Darstellung ihrer Programme beweisen konnten. So steht neben dem rein instrumentalen Können auch die intellektuelle Auseinandersetzung mit den Werken und die Fähigkeit der Vermittlung an das Publikum eine herausgehobene Rolle bei der Vergabe des Preises. Dies garantiert nicht nur ein hohes künstlerisches Niveau sondern auch außergewöhnliche, sinnfällige Programme, die neue Aspekte auf das Repertoire des jeweiligen Instruments bieten.

Die Geigerin Sinn Yang studierte in Würzburg bei Max Speermann und in Lübeck bei Thomas Brandis. Für ihre Debüt-CD stellte sie sich nicht nur einen Pianisten an die Seite sondern auch einen Akkordeonisten, mit dem sie Piazzollas „Le Grand Tango“ spielt. Jörg Widmanns Etüde für Solovioline Nr. 5 bringt die vorhergehenden Etüden 1 – 4 zu einem grandiosen und einen weiten musikalischen Bogen spannenden Abschluss.

SINN YANG ÜBER DIESE EINSPIELUNG

Meine vorliegende Debut-CD ist ein vielseitiges Porträt von mir als Geigerin und Musikerin. Man hört mich mit Klavier, Akkordeon und solo mit der „Étude V“ von Jörg Widmann, deren Ehre der Uraufführung und Ersteinspielung mir zuteil wurde. Die Werkauswahl fiel mir leicht, da jedes Stück eine dauerhafte Faszination auf mich ausübt und es mir ein Anliegen ist, jedes Stück in seinem eigenen Geist erklingen zu lassen.

Die CD beginnt mit französischem Impressionismus und Claude Debussys Violinsonate, die er 1917 schrieb. Inspiriert von einem Zigeunergeiger in Ungarn, über den er sagte: „Ein Mann, der einem Tresor Geheimnisse entlocken konnte“. Sie ist das letzte Werk in einer Serie von sechs geplanten Sonaten für verschiedene Besetzungen. Nur drei davon konnte er vor seinem Tod vollenden.

Geheimnisvoll kann man die Sonate auch durchaus nennen. Das Thema selbst ist simpel: ein zweifach absteigender g-Moll-Dreiklang, der beim zweiten Mal schon überraschend vom Klavier in C-Dur erhellt wird. Wie in den impressionistischen Gemälden von Monet „Cathedrale de Rouen“, in denen er die Kathedrale im wechselnden Licht verschiedener Tageszeiten darstellt, beleuchtet Debussy dieses Thema auf verschiedene Weisen.

Von dem berühmten Geiger Joseph Calvet, der diese Sonate dem Komponisten selbst vorspielte, sind folgende Originalbilder überliefert: 2. Satz: Eine Wasserfontäne stürzt aus der Höhe herab und brodeln noch im Wasserbecken (durch den Triller dargestellt). Im 3. Satz wird durch ein Glissando-Motiv ein Saxophon imitiert. Später wird das Platzen einer Schlammbase durch ein plötzliches Glissando zu einer Sexte aufwärts dargestellt.

In der Werkgattung Kammermusik für Violine und Klavier ist Franz Schuberts Fantasie C-Dur ein Höhepunkt. Er schrieb sie ein Jahr vor seinem Tod, 1827. Schon formal, ausgehend von der dreiteiligen Sonatenhauptsatzform, ist die Anlage so frei und ungewöhnlich, dass die Kritik der Leipziger Allgemeinen Musikzeitung bei der Uraufführung vom 20. Januar 1828 schrieb: „Man könnte darüber füglich das Urteil fällen, der beliebte Tonsetzer habe sich hier geradezu verkomponiert“.

Die Dreiteiligkeit ergibt sich aus einem zentralen Variationenteil, dem eine freie Einleitung und ein kontrastierendes Allegretto vorangehen und dem eine Reminiszenz an die einleitenden Formteile folgt. Eine turbulente Stretta beendet das Werk. Als Thema des Variationsatzes zitiert Schubert aus seinem Rückert-Lied „Sei mir gegrüßt“. Es beginnt mit dem Ausruf: „Oh Du Entriss'ne mir und meinem Kusse“.

Hier eröffnet sich der Seelenzustand des unglücklichen Protagonisten. Die zentrale, immer wiederkehrende Grundfigur bildet die abschließende Formel: „Sei mir gegrüßt, sei mir geküsst!“, wobei der melodische Anstieg zur Dominante, zum „Sei mir gegrüßt“ Erwartung weckt, aber in der gleich folgenden chromatischen Rückung zum „sei mir geküsst!“ sich als nicht erfüllbar aufweist. Das Lied ist ein unendliches Kreisen um Hoffnung und Nichterfüllung. Die Echowirkung von den letzten Worten „sei mir geküsst!“ scheint wie eine Antwort aus der Traumwelt und verstärkt das Gefühl des schmerzhaften Verlusts. Die im Lied noch romantische Versöhnung, „Ein Hauch der Liebe tilget Raum und Zeiten, ich bin bei dir, du bist bei mir“, lässt Schubert in der Fantasie aus.

Adorno schreibt in seinem Essay „Schubert“: „Vor Schuberts Musik stürzt die Träne ins Auge, ohne erst die Seele zu befragen.“ Das letzte Liedzitat taucht zum letzten Mal nach dem 3. Satz „Allegro vivace“, kurz vor dem letzten Finale durch eine ungeheure harmonische Rückung von C-Dur zu As-Dur wie aus dem Nichts auf. Die Plötzlichkeit verleiht dem Lied etwas Zeitloses, ja Ewiges, und tatsächlich wird das Thema immer weiter gesponnen mit der fließenden Bewegung im Klavier von As-Dur wieder zurück zum unvermeidlichen C-Dur, bis der vermeintlich nie endende Gesang in einer Pause verstummt, ja erstirbt. Die letzte virtuos überdrehte Stretta in C-Dur beendet diese rätselhafte Komposition und stellt alles in Frage.

JÖRG WIDMAN

Jörg Widmans „Étude V“ ist ein Auftragswerk des Kulturkreises der deutschen Wirtschaft. Es handelt sich um die Fortsetzung seiner vorhergehenden Violin-Etüden I – IV. Die „Étude V“ beginnt in den stratosphärischen Höhen, in denen die letzte Etüde geendet hatte. Widmann nennt sein Stück im Untertitel „Hommage à Paganini“, bezugnehmend auf dessen langsame (!) 6. Triller-Caprice. In diesem Stück wird die Virtuosität ganz dem langsamen Duktus der Musik untergeordnet. Diese 6. Caprice ist für Widmann die tiefste und musikalisch substantiellste Musik der Paganini-Capricen. Die Étude V ist eine Klangfantasie, die bewusst an die extremen Grenzen des Spieltechnischen, aber auch des Emotionalen geht. Beginnend als Hommage à Paganini entpuppt sich das Werk gegen Ende immer mehr als eine Violinkomposition im Geiste Bachs. Das Stück endet auf einem langen ‚d‘, dem Zentralton von Bachs berühmter Chaconne. Es war die Bitte des Komponisten, das Stück in einer Kirchenakustik wie bei der Uraufführung in der Neubaukirche in Würzburg aufzunehmen.

BÉLA BARTÓK

„First Rhapsody“ wurde 1928 für den ungarischen Geiger und langjährigen musikalischen Partner Joseph Szigeti geschrieben. Lassú- Friss (Langsam-Schnell) ist die typische Form des Ungarischen Nationaltanzes, des Czárdás. Im Gegensatz zum markant punktierten ersten Thema mit bordunartiger Begleitung steht ein ruhiger, wiegenliedartiger Mittelteil. Mit der brüsken Rückkehr zum Anfangsthema endet der erste Satz. Das folgende „Friss“ beginnt mit einer folkloristischen Tanzmelodie, die sich zu einem berauschend rasanten Tanz mit schnellen Rhythmuswechseln und reichen Farben hochspielt. Der Originalaufnahme von Bartók und Szigeti aus dem Jahre 1940 folgend spiele ich den alternativen zweiten Schluss.

ASTOR PIAZOLLA

Der 1982 geschriebene „Le Grand Tango“ lässt den ursprünglichen argentinischen Tango erkennen. Jedoch findet man eine komplexere, fast zeitgenössische Harmonik vor, gestützt auf das Fundament des urtypischen 3+3+2- Tangorhythmus. Das Akkordeon, ein Instrument der Gegenwart, mit seinen dem Bandoneon verwandten Klangfarben, trägt einen wichtigen Teil zu dieser gleichermaßen aus „Altem“ und „Neuem“ bestehenden Komposition bei. So zeigt sich Piazzollas „Grand Tango“ im Zusammenspiel mit Violine sowohl orchestral als auch kammermusikalisch intim, was der Interpretation des Tangos ein erstaunliches Spektrum an Differenzierungsmöglichkeit verleiht.

MARCO GRISANTI, KLAVIER

Marco Grisanti wurde 1965 in Rom geboren. Er begann sein Klavierstudium bei Maja Samargieva, erhielt sein Diplom „cum laude“ am „Conservatorio di Musica Santa Cecilia“ in Rom, nahm an der Komponistenklasse von Nazario Bellandi teil. Später vervollständigte er seine Studien bei Fausto Zadra und Eduardo Hubert, zur gleichen Zeit spezialisierte er sich auf Kammermusik, seine Lehrer waren Riccardo Brengola und Felix Ayo an der „Accademia Nazionale di Santa Cecilia“ in Rom, denen er schließlich Assistent bzw. Konzertpartner wurde. An der „Accademia Musicale Chigiana“ in Siena war er der erste Student und daraufhin der einzige Klavierbegleiter von Uto Ughi, der mit Marco Grisanti oft bei berühmten italienischen Festivals auftritt. Marco Grisanti unterrichtet Kammermusik und Klavierbegleitung/Korrepetition am „Conservatorio di Musica Lorenzo Perosi“ in Campobasso, Italien.

Dank seiner zwanzigjährigen Konzerterfahrung als Kammermusiker hat Marco Grisanti ein Repertoire von mehr als dreihundert Werken, welche er mit berühmten Künstlern wie dem American Brass Quintet, dem Beethoven Quartet, Wolfgang Boettcher, Vincenzo Bolognese, Michinori Bunya, Lenuta Ciulei, Miriam Fried, Benoit Fromager, Franco Maggio-Ormezovsky, Vincenzo Mariozzi, Domenico Nordio, Emmanuel Pahud, Angelo Persichilli, dem Residenz-Quartett Würzburg, Sayaka Shoji, Chicashi Tanaka und Constantin Zanidache

gespielt hat. Seit vielen Jahren arbeitet er an der „Accademia Nazionale di Santa Cecilia“ z. B. bei Meisterkursen mit Norbert Balatsch, Martino Faggiani, Angelo Persichilli, Reiner Schmidt u. a. zusammen. Konzerte führten ihn unter anderem nach Argentinien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Irland, Japan, Kanada, Österreich, Spanien und in die USA. Zahlreiche Konzertübertragungen durch die wichtigsten staatlichen Radio- und Fernsehsender Italiens (RAI). Marco Grisanti bevorzugt Kammermusik von Beethoven und Brahms, sein Repertoire umfasst jedoch eine große Bandbreite verschiedener Komponisten, Stile und Zeitepochen und erstreckt sich von Instrumentalduos bis hin zu Lied- oder Chorkompositionen.

HARALD OELER, AKKORDEON

Harald Oeler wurde 1977 in Bietigheim-Bissingen geboren. Nach Abschluss seines künstlerischen Diploms mit Auszeichnung und Bestnote setzte er sein Studium in der Meisterklasse von Stefan Hussong sowie im Studiengang Jazz bei Christine Schneider an der Hochschule für Musik in Würzburg fort.

Harald Oeler wurde mit zahlreichen Preisen bei nationalen und internationalen Musikwettbewerben ausgezeichnet, darunter der 3. Preis beim 3rd International Accordion Competition JAA Tokio/Japan 2002. Als erster deutscher Akkordeonist wurde er 2007 beim wohl bedeutendsten internationalen Akkordeonwettbewerb in Arrasate/Spanien mit einem 2. Preis ausgezeichnet. Mit dem Akkordeonduo Animé erzielte er 2008 den 1. Preis beim 45. Internationalen Akkordeonwettbewerb Klingenthal. Im Oktober 2008 wurde Harald Oeler mit dem Bayerischen Kulturpreis ausgezeichnet.

Harald Oeler arbeitete bereits zusammen mit Frank Ollu, Annette von Hehn, Thomas Hoppe, Stefan Heinemeyer, Michael T. Otto und den Schauspielern Eva Mattes, Susanne Lothar und Oliver Urbanski. Er war Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes und der Yehudi Menuhin Stiftung „Live Music Now“. Harald Oeler wirkte bei verschiedenen Projekten und Festivals mit, darunter Heidelberger Frühling, Literaturfest Niedersachsen, Sommerliche Musiktage Hitzacker, Klangkörper Schweiz EXPO 2000, außerdem bei zahlreichen Jazzfestivals. Mitschnitte seiner Konzerte von nahezu allen deutschen Rundfunkstationen und im TV.

Viel Beachtung in Rundfunk und Fachpresse findet Harald Oeler seit Erscheinen seiner Solodebut-CD „Pictures at an Exhibition“ und seiner CD „Stubenjazz“.